

Das österreichische Genossenschafts-  
Gesetz.

I.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich während der letzten zwei Sitzungen mit einer Vorlage, welche dazu bestimmt ist, einer volkswirtschaftlichen Erziehung von hoher Wichtigkeit, welche in den gesetzgebenden Körperschaften der übrigen Culturstaaten Europas schon seit Jahren einen Gegenstand aufrichtigsten Studiums bildet, endlich auch in Oesterreich die Vortheile einer gesetzlichen Regelung zu verschaffen. Es ist dies das Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, aber dessen dringende Nothwendigkeit für das wirtschaftliche Volksleben wohl Niemand einen Zweifel hegen wird, der bedenkt, daß trotz des Mangels gesetzlichen Schutzes, trotz der abwehrenden Haltung, welche die bisherigen Ministerien Oesterreichs in unbegreiflicher Verleumdung ihrer Regierungspflicht gegenüber ganzen Bevölkerungsklassen im Genossenschaftswesen beobachteten, daß sich trotzdem bereits weit über tausend genossenschaftliche Verbindungen gebildet haben, und daß ihre Anzahl sich täglich mehrt. Eine halbwegs erleuchtete Regierung konnte sich dem tiefgefühlten Bedürfnis nach solchen neuen Formen des gesellschaftlichen Geschäftsbetriebes nicht länger verschließen, sie mußte es als Pflicht der Gesetzgebung erkennen, sich mit dieser Frage und deren Regelung und wohlwollenden Förderung auf das Eingehendste zu befassen.

Um Anhaltspunkte für die Beurtheilung des in Rede stehenden Gesetzentwurfes zu gewinnen, wird über zunächst Begriff und Wesen derjenigen Genossenschaften ins Auge gefaßt müssen, denen man die bisher mangelnde privatrechtliche Stellung im Staate gewähren will. Die moderne wirtschaftliche Ent-

wicklung, die zum Emporkommen und zu normaler Erhaltung großer Betriebscapitalien bedarf, drängt natürlich zu neuen Formen des gesellschaftlichen Geschäftsbetriebes hin, wo der einzelne Theilnehmer vor deren Gesamtheit als Trägerin des Unternehmens dergestalt zurücktritt, daß letzteres durch den Wechsel der Personen nicht berührt wird. Da die übermächtige Capitalsherrschaft, die allzeit bereite Mittel zu großartigen Unternehmungen zusammenschob, ganze Gesellschaftsklassen, wie die der Kleinhandwerker und Arbeiter in ihrer Existenz bedrohte, so ward naturgemäß eine Gegenbewegung hervorgerufen. Auch die kleinen Gewerbsleute und Arbeiter traten in größeren Gruppen zusammen und suchten den Grundlag der freien Genossenschaftsbildung (association) dazu auszunützen, auch ihrerseits sich zu Capitalwirtschaft und zum Großbetrieb den Weg zu bahnen und so die wirtschaftliche Erdrückung zu beseitigen und einen erfolgreichen Wettkampf mit dem Fabrikbetriebe und der Großindustrie zu ermöglichen.

Das erste hervorragende Beispiel von dem Erfolge friedlicher Selbsthilfe der arbeitenden Klassen durch Bildung von Genossenschaften gaben die sogenannten „Pioniere von Rochdale“ (Marktstadt und Parlamentsborough in der englischen Grafschaft Lancaster.) Die Genossenschaft der Pioniere von Rochdale begann 1844 mit 28 Mitgliedern und einem mühsam beschafften Capital von 28 Pfund Sterling (280 fl.) und machte bereits 1860, mit 3000 Mitgliedern und einem Capitale von 35.000 Pfund Sterling, ein jährliches Geschäft von anderthalb Millionen mit einem Reingewinn von 10 Procent. 1867 zählte diese Genossenschaft gegen 7000 Mitglieder, verfügte über ein Capital von 800.000 Thälern und erbaute sich ein prachtvolles Gesellschaftshaus, das 10.000 Pf. St. kostete. Heute ist Rochdale aus einem ärmlichen Flecken eine ansehnliche

Fabrikstadt mit 50.000 Einwohnern geworden, ein Hauptsitz der englischen Wollweberei, hat aber auch Baumwollfabriken, Spinnereien, sowie Fabriken für Maschinen, Eisen- und Messingwaren. Mehrere Banken, Canal- und Eisenbahnverbindungen befördern den lebhaften Verkehr der Stadt.

Diesem glänzenden Beispiele verständigster Selbsthilfe folgten alsbald die Kleingewerbe und Handarbeiter der meisten Industriestaaten. Die Bewegung führte zur Bildung zahlloser Vereine, welche ihren Zweck unter den verschiedensten Benennungen und unter den mannigfaltigsten Formen zu erreichen streben. Ihr letztes, aller Anerkennung werthes Ziel besteht darin, auch jene unselbständigen Klassen, welche an den großartigen modernen Capitals- und Erwerbsunternehmungen nur in der Form einer ungenügenden Entlohnung ihrer Arbeitskraft theilnehmen, durch Zusammenfassung in Gruppen zu selbständigen Trägern genossenschaftlicher Unternehmungen zu erheben, ihnen einen entsprechenden Antheil an dem Capitale und Gewinne zu verschaffen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 17. Juni.

**Inland.** Die Mitglieder der polnischen Delegation im Reichsrathe überraschten in der Freitagssitzung das Parlament mit einer Interpellation. Sie verlangten von der Regierung Auskunft darüber, ob dieselbe heute noch an dem in der Thronrede angekündigten Programm, einen Ausgleich mit Galizien anzustreben und herbeiführen zu wollen, festhalte. Die Beantwortung dieser so ungeschickt als möglich gestellten Frage dürfte dem Ministerium kaum irgend welche Schwierigkeiten machen; während der Verhandlungen über das vom Verfassungs-Ausschuß angenommene Ausgleichsgesetz haben die Minister stets ihre Bereitwilligkeit zu einer friedlichen Auseinandersetzung mit den

## Genelleton.

## Ein heroisches Mädchen.

(Schluß.)

Ich weiß nicht, wie lange mein Schlaf gedauert haben mochte, aber ich denke, es war um Mitternacht, als ich plötzlich aufwachte, wie unter dem Drucke eines Alps, der mir auf der Brust lag. So viel ich mich erinnern kann, war meine erste physische Empfindung die einer merkwürdigen Schwere, begleitet von einem sichtsigen Geruche, der mir nicht unbekannt war, den ich aber trotzdem nicht definiren konnte. Als ich meine Augenlider, die schwer waren wie Blei, ein wenig öffnen konnte, sah ich, daß das Zimmer beleuchtet war. Ein schwarz verlarvter Mann hielt eine Phiole mit Chloroform vor meiner Nase, ein anderer, ebenfalls verlarvter, kniete vor dem Koffer.

Noch heute begreife ich nicht, daß ich angesichts einer so entsetzlichen Gefahr die Besinnung nicht verlor; so viel ist sicher, daß ich mich niemals im Besitze einer so mächtigen Energie und Geistesklar-

heit gefühlt hatte. Rasch schloß ich die Augen wieder, fühlend, daß das einzige Rettungsmittel darin lag, besinnungslos zu erscheinen. Mich bewegen oder versuchen, nach Hilfe zu rufen, wäre mein sicheres Todesurtheil gewesen, denn dieselbe Hand, welche die Phiole hielt, hätte mich erdroffeln können, ehe sich meiner Kehle ein Ton entrongen hätte. Meine Muskel regte ich daher, ja ich regelte meine Respiration, um mich für in festen Schlaf versunken halten zu lassen. Die wenigen Sekunden, die nach meinem Erwachen folgten, schienen mir ein Jahrhundert zu dauern, und die fortschreitende Wirkung des Chloroforms empfindend, verzweifelte ich bereits, meine Rolle länger fortspielen zu können, als der zweite, mit dem Aufsprengen des Koffers beschäftigte Dieb einige Worte murmelte, deren Sinn ich wohl nicht verstehen konnte, die aber offenbar seinen Spießgesellen zur Hilfeleistung aufforderten. Ich merkte, daß der Letztere etwas zögerte, doch zweifellos in der Ueberzeugung, daß ich nicht mehr zu fürchten sei, zog er die Phiole zurück, drückte mir ein in Chloroform getränktes Taschentuch auf den Mund und entfernte sich mit leisen Tritten.

Kaum war ich sicher, daß er nicht mehr da

sei, so entfernte ich leise das Taschentuch, um ein wenig Luft einzuathmen. Aber was nun thun? Wie den Schatz retten? Schon war der Koffer weit geöffnet, die kleine Schmuckcassette erbrochen, und die Diamanten lagen péle-mêle auf dem Teppich. Ich glaube, daß dieser Anblick meinen Muth verdoppelte.

Ich dachte an den Dolch, der unter meinem Kopfstüßen lag; zog ihn hervor und fühlte mich nun stark und entschlossen zu Allem. Die Thüre, die auf den Corridor ging, befand sich in gleicher Entfernung von den beiden Zimmer-Enden. War es mir möglich, ungesehen dahin zu gelangen, konnte ich entfliehen und Lärm schlagen. Es war dies ein schwacher Hoffnungsstrahl, und vielleicht wäre ich nicht dem fast sicheren Tode entgegengegangen, wenn ich nicht gewußt hätte, daß auf der anderen Seite dieser Thüre ein treuer und mächtiger Helfer wachte, der im Stande wäre, mich zu retten, wenn ich ihm die Passage frei machen könnte. Es war dies „Ravage“, eine enorme Bulldogge, der ihr Instinct bereits gesagt hatte, daß in dem Zimmer etwas Außerordentliches vorgehe, denn ich hörte sie an die Thüre kragen und winseln.

Polen betont; nur in diesem Sinne kann und wird also die Erwiderung der Regierung ausfallen. Der eigentliche Grund der Interpellation mag wohl der sein, daß die galizischen Abgeordneten ihren Wählern gegenüber sich selbst ein Zeugnis des Wohlverhaltens und des erprießlichen Wirkens im Reichsrathe ausstellen lassen wollen.

Das Genossenschaftsgesetz ist in derselben Sitzung zu Ende berathen und in dritter Lesung angenommen worden. Wir können mit Befriedigung constatiren, daß das Gesetz für die Genossenschaften ein bedeutender Fortschritt ist, da diese zu ihrer Begründung nicht mehr der Bewilligung bedürfen und das Gesetz, soweit für dasselbe das norddeutsche als Muster diene, den Erwerb- und Wirtschaftsgenossenschaften erhebliche Vortheile zuwendet. Gewiß werden die eben im Entstehen begriffenen Verbände durch Verallgemeinerung der Principien und durch anregenden Ideenaustausch der Theilnehmer das Ihrige dazu beitragen, die gesunden Grundsätze des genossenschaftlichen Lebens in immer weitere Kreise zu tragen.

Das Rothbuch bleibt uns erhalten, und die Freunde dieser ehrwürdigen Institution, welche vom gegenwärtigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihren Untergang fürchteten, dürfen nun beruhigt aufathmen. Viel zu lesen wird man freilich nicht bekommen, und besonders interessant wird das Gebotene auch nicht sein; um so größer soll die Bereitwilligkeit des Grafen Andrassy sein, den Budget Commissionen der Delegationen Einsicht auch in die inneren Kreise seiner Amtsführung zu geben, wenn sie es wünschen sollten.

Der von Berlin aus signalisirte Besuch des Kaisers von Oesterreich in Berlin wird jetzt auch in den Wiener officiellen Kreisen bestätigt. Es scheint, als sei in dieser Angelegenheit nicht unabsehlich den Berliner officiösen Organen der Vortritt gelassen worden. Außerlich repräsentirt sich diese Entree, die in die Zeit zwischen dem 2. und 10. September fallen wird, als der Gegenbesuch, den der Kaiser für den Ischler und Salzburger Besuch Wilhelm's abstattet, allein über die hohe politische Bedeutung dieser Zusammenkunft herrscht auch in den hiesigen diplomatischen Kreisen nicht der mindeste Zweifel, nachdem dieselbe speciell die erste größere Action des Grafen Andrassy bildet und einen klaren Einblick in seine politischen Ziele verschafft. Nach Allem, was man hört, wird die Reise des Kaisers eine ihrer Bedeutung entsprechende Form an sich tragen. Es ist fast selbstverständlich, daß sich Graf Andrassy in der Suite des Kaisers befinden wird; wie man jedoch hört, würde der Kaiser auch noch von dem einen oder anderen Mitgliede des Kaiserhauses begleitet sein. Während des Berliner Aufenthaltes des Kaisers werden in der

nächsten Umgebung der Residenz große Truppen-Manöver — ein Berliner Brief spricht von der Zusammenziehung zweier Armeecorps — stattfinden.

Der Krakauer „Kraj“ knüpft an die Regierungsvorlage wegen Erhöhung der Hofstaats-Dotation folgende Bemerkungen: „Diese Angelegenheit wird wohl im Hause auf kein Hindernis stoßen und stillschweigend acceptirt werden. Wir leben nämlich in einem Staate, in dem der Constitutionalismus sonderbarerweise mit absolutistischen und dynastischen Interessen vermengt ist und eine falsch verstandene Etiquette die Bedürfnisse des Hofes aus dem Bereiche der parlamentarischen Discussion ausschließt, obwohl sie in Gemäßheit der Verfassung einen Gegenstand derselben bilden. Wahrscheinlich wird es noch lange dauern, bis die Vertretung der Monarchie sich mit dem Geiste des Constitutionalismus vertraut machen und ebenso nüchtern die Berechtigung einer solchen Forderung erwägen wird, wie dies bei jener bezüglich der Erhöhung der Beamtengehälte der Fall war.“

Die Wahlen haben am 14. d. in Ungarn begonnen. Die Nachrichten, die bis zur Stunde über den Ausfall derselben bekannt geworden sind, können gar nicht schlechter für die Linke gedacht werden. Selbst in Wahlkreisen, wo sie bei der letzten Wahl-campagne entschieden das Terrain behauptet hatte, siegte die Deak-Partei mit enormer Majorität. Dieses Niedergehen der Opposition ist wohl zu meist dem Coquetiren derselben mit den Nationalitäten zuzuschreiben. Bei allen Phrasen von Freiheit und Gleichheit ist der Magyare doch in erster Reihe Ultrationaler, und die Herrschaft seiner Race im Stefansreiche, die durch das Pactiren der Linken mit den secessionistischen Bestrebungen der Nationalitäten bedenklich erschüttert worden wäre, zieht er der Einführung der reinen Personalunion, wenn sie nur um solchen Preis erkauft werden kann, vor.

**Ausland.** Im deutschen Reichstag kam am 14. d. das Gesetz gegen die Jesuiten zur Verhandlung. Bundes-Commissär Friedberg erklärt, das vorliegende Gesetz sei nur ein Nothwehrgesetz für den Fall, daß die staatsgefährliche Tendenz des Ordens offen und klar werde. Der Redner wies entschieden die Ansicht zurück, als ob das Gesetz gegen die katholische Kirche gemünzt sei, welche bestand, ehe der Jesuiten-Orden existirte und als derselbe aufgehoben war. Das Gesetz wolle keineswegs den Jesuiten-Orden mit der katholischen Kirche identificiren. Unter dem Jesuiten-Orden verstanden Congregationen bezeichnet der Bundes-Commissär die Vignorianer und Frères ignorantins, sowie zwei Schulbrüder-Orden, deren einer unter französischer, der andere unter römischer Oberhoheit stehe.

Der Geheime Oberregierungsrath Wagener hebt hervor, daß nicht Preußen, sondern die katho-

lische Kirche den Streit hervorgerufen habe. Die herrschende Partei in der letzteren spiele mit der deutschen Einheit und dem religiösen Frieden. Die Jesuiten ständen mit auswärtigen Mächten gegen Deutschland in Verbindung; ein diplomatischer Bericht besage, daß die französischen Jesuiten eine katholische Liga in Frankreich, Italien, Oesterreich und Deutschland bilden und die unteren Volksklassen, die Gesellen-Vereine und Genossenschaften religiös fanatisiren. Ein Theil der deutschen Jesuiten sei diesem Plane geworben; solchen Plänen müßte daher entgegengetreten werden.

Aus Paris liegen Berichte vor über die Stimmung, die die letzten Debatten der Constituante erzeugt haben. Man ist allgemein erbittert und verstimmt über die Beschlüsse in Betreff der Dienstzeit und über die ewigen Rücktrittsdrohungen Thiers. Das „Univers“ äußert: Die Rede des Herrn Thiers entspricht seiner gewöhnlichen Weisheit; er schwagt für den Augenblick und für die augenblickliche Majorität. Seit 40 Jahren schwagt Thiers die plausibelsten Dinge von der Welt nach Maßgabe der Leute, und darauf fußt sein Einfluß in unserem Lande. Seit er Aller Souverain ist, geht der Verfall rasend voran, und das Schlimmste dabei ist, daß es kein Mensch merkt.“ Also auch die Clericalen, welchen Thiers bis jetzt nur Zuckerbrod entgegenbringt, sind voll Hohn gegen den alten Herrn am Steuerruder.

Die Anhänger des Papstthums in Italien durften bisher auf Befehl des Vatican sich an den Wahlen nicht betheiligen. Die Curie hat nun dem Rathe der Jesuiten gemäß ihre Kampfordnung geändert und beschlossen, Italien von innen heraus anzugreifen, und sind die Clericalen ermächtigt worden, an sämtlichen Wahlen theilzunehmen, besonders aber an jenen für das Parlament. Zugleich werden geheime Verhaltensmaßregeln für Bischöfe, Pfarrer und Gläubige vorbereitet.

Der Vatican bietet Alles auf, um mit dem Czaren wegen der polnischen Kirche auszugleichen. Die Verhandlungen wurden in der letzten Zeit besonders lebhaft geführt. Rußland hat mehrere Concessionen verlangt, um Polen auch religiös zu unterwerfen, und der Vatican zeigt sich nicht abgeneigt. Das Interesse der katholischen Kirche ließe eine Weigerung rathsam erscheinen; aber die politischen und weltlichen Rücksichten herrschen auch diesmal vor. Dieselben Menschen, klagt ein italienischer Officier, welche mit Schauer und Entsetzen jeden Gedanken an eine Versöhnung mit einer katholischen Regierung, wie der des Königs von Italien von sich weisen, lächeln, machen Bücklinge und sind zu allen Concessionen bereit gegenüber einer keiserlichen Regierung, wie der des Czaren.

Nach einmal gefaßtem Entschlusse stieg ich, den Dolch in der Hand, aus dem Bette. Mit bloßen Füßen schritt ich auf dem dicken Teppiche dahin, die Diebe merkten nichts, als aber meine Hand den Schlüssel im Schlosse berührte machte es „Klit“ . . . beide Diebe wendeten sich um. Ein Blick genügte ihnen, um die Situation zu begreifen. Mit einem gräßlichen Fluche stürzte sich der Eine von ihnen auf mich und . . .

Es wäre mir unmöglich, meine Herren Geschwornen, und hinge mein Leben davon ab, im Einzelnen zu erzählen, was sich darauf zugetragen. Ich erinnere mich nur, daß ich, ehe es mir gelungen war, den Schlüssel umzudrehen, in der Gewalt eines Mannes war, dessen eiserne Hände meinen Hals umklammerten, um mich zu erwürgen. Ich versuchte einen schwachen Schrei auszustößen. Rasch preßte er mir mit der einen Hand den Mund zu, während die andere fortwürgte. „Noch einen Ton,“ sagte er, „und Sie sind ein todes Weib!“ Ungeachtet meines Entsetzens kam es mir vor, als ob diese Stimme mir nicht unbekannt wäre, aber es war kein Augenblick zu verlieren, und mit der einen Hand, die ich noch frei hatte, erhob ich den Dolch,

den er mir bereits hatte entreißen wollen, wobei ich diese Wunde erhielt (sie zeigte dabei die Narbe an ihrem Handgelenke) und stieß ihn bis ans Hest in seine Brust . . .

Seine Hände ließen ab von meinem Halse, er taumelte zurück, sein Genosse eilte herbei; doch hatte ich bereits Zeit gehabt, die Thüre zu öffnen, und „Ravage,“ ein wildes Geheul ausstoßend, das ich noch heute zu hören glaube, stürzte sich auf den Zweiten und warf ihn zu Boden. Mehr sah ich nicht. Ich lief in den Speiseaal und weckte John, der nicht das Geringste gehört hatte.

Nach wenigen Minuten kam der zweite Mann, den wir im Hause hatten, wohl bewaffnet herbei, und trotz ihrer Gegenreden folgte ich ihnen in das Schlafzimmer. Ganz nahe bei der Thüre stöhnte noch lebend Derjenige, der mich zu tödten gedroht hatte, und auf halbem Wege zum Koffer lag der andere Dieb auf dem Rücken; der Hund hielt ihn noch immer an der Kehle fest.

Man lästete die Leaven. In dem von „Ravage“ Erwürgten erkannte man John Hichey, einen der Elegants unserer Salons; er war todt, und in Demjenigen, der mich ermorden wollte, mich fast er-

mordet hätte, erkannte ich den Mann, der hier auf der Anklagebank sitzt — Robert Warren de Vyle, den ich dem tugendhaften Horace Norton vorgezogen hatte.“

Zum erstenmale seit drei langen Stunden versagen der Zeugin die Kräfte; sie bricht in Thränen aus, und um sich zu ihrem Sessel zu begeben, ist sie gezwungen, sich auf den Arm eines anderen Zeugen zu stützen, auf den Arm des Advocaten Horace Norton.

Die Verhandlung dauerte zwei Tage. Die Jury sprach den Angeklagten schuldig, und die Richter verurtheilten ihn zum Tode durch den Strang. Am 3ten Mai sollte das Urtheil vollstreckt werden. Doch dank den mächtigen Einflüssen und dem Anbrängen Horace Nortons, der in Betracht zog, daß der Verurtheilte das heroische junge Mädchen — seitdem sein Weib — hätte tödten können, verwandelte der Gouverneur die Todesstrafe in lebenslängliche Kerkerhaft.

Die Nachrichten, welche in letzter Zeit aus Rußland kommen, lauten wenig befriedigend. Nach demselben herrscht nicht bloß in Charkow, sondern auch in anderen Gegenden Rußlands unter den unteren Bevölkerungsklassen eine starke Aufregung. Die Ursachen dieser nicht selten in offenen Aufruhr ausartenden Aufregung sind verschieden. In den Städten wird dieselbe den Wühlereien der immer stärker auftretenden Nihilisten schuldgegeben; auf dem Lande sind es die Mißbräuche der Regierungsbeamten, welche bei der Bevölkerung Unzufriedenheit und Neigung zu tumultuarischen Excessen hervorrufen. Unlängst waren in den Gouvernements Wilna, Witebst und Kijew zahlreiche Dörfer der Schauplatz ernster Unruhen. Die letzteren klagten über Mißbräuche der Steuerbeamten und verlangten die Beseitigung derselben. Als der Gouverneur von Witebst, der an der Spitze einer schwachen Militärabtheilung auf dem Schauplatz der Unruhen eingetroffen war, ihre Forderung nicht erfüllen wollte, griffen sie das Militär an und trieben es auseinander. Erst am folgenden Tage wurde ein ganzes Bataillon gegen die Rebellen ausgesandt und die Ordnung durch das gewöhnliche Mittel der Auftheilung von Stockhieben und Deportationen nach Sibirien wieder hergestellt.

### Zur Tagesgeschichte.

— Zu Gilschwitz in Schlesien, einem Dorfe, welches zwar schon seit 1828 eine Kirche und seit 1868 ein Pfarrhaus, aber noch immer, Dank dem Eigensinn des Diöcese-Erzbischofes, keinen Pfarrer hat, beschloß die Gemeindevertretung die Veranstaltung einer Collecte für die Ueberschwemmten in Böhmen, und ersuchte ganz höflich den zum Messeseelen und Predigen erschienenen Priester, er möge, wie es dort gebräuchlich ist, von der Kanzel herab verkündigen, daß nachmittags einige Mitglieder des Ausschusses abzusammeln gehen werden. Was that der würdige (?) Priester? — Wolf heißt der gute Mann. „Ich nehme bloß vom Erzbischofe oder dem Erzpriester, sonst aber von Niemandem, am wenigsten von einem Bürgermeister einen Befehl an“, war die brutale Antwort, und trotzdem, daß man ihm versicherte, es sei ja kein Befehl, es sei ja nur eine Bitte, und wenn man von der Kanzel um Beiträge für päpstliche Kanonen bitten konnte, so könne es denn doch für die armen Ueberschwemmten in Böhmen auch geschehen, blieb dieser Pfaffe dabei fest und verkündete nichts. Daß dieser Fall allgemeine Entrüstung hervorrief, versteht sich von selbst.

— Aus Berlin erzählt ein dortiges Blatt: Vor dem Löwenwinger im zoologischen Garten vollzog sich neulich eine äußerst komische Scene. Zu den Bewunderern der Thierkönigsfamilie gehörte eine Dame, welche durch ihren umfangreichen Lockenkopf die Schaulust der Umstehenden vielfach genirte. Am meisten schien sich ein kleiner Knabe auf dem Arm seiner Wärterin dadurch belästigt zu fühlen. Er suchte sich durch ein summarisches Verfahren zu helfen, indem er mit den kleinen Händen den Lockenkopf zu beseitigen unternahm, dabei verfuhr er indessen so energisch, daß die ganze schöne Lockenpracht mit einem Ruck zu Boden fiel und die Dame plötzlich als ziemlich bejahrte, barhäuptige Erscheinung die volle Lachlust des Publicums erregte und nichts Eiligeres zu thun hatte, als sich rückwärts zu concentriren. Sie hatte in solchem Maße die Aufmerksamkeit erregt, daß sie den Ausgang und eine Droschke suchen mußte, um sich weiterer Nachrede zu entziehen.

— Mit Bezug auf das bereits erwähnte Beileidschreiben des Papstes wird dem „Tg. a. M.“ aus Wien geschrieben: „Peinliches Aufsehen erregt hier in allen Kreisen der Bevölkerung die Art und Weise, wie der Papst unserem Kaiser anlässlich des Ablebens der Erzherzogin Sophie sein Beileid ausdrückte. Der Protectorion, welchen der Papst in demselben anschlügt, namentlich aber jener Passus in dem Condolenzschreiben, wo der Papst sein Mißfallen ausdrückt über das Vorgehen des Ministeriums Auersperg, hat selbst in höheren Kreisen verstimmt. Der

Papst hätte es allerdings nicht nöthig, den Räten der österreichischen Krone den Hofmeister zu spielen. Freilich, wenn wieder ein Ministerium Hohenwart die Zügel der Regierung in Oesterreich erfaßte, dann würde Pius IX. vielleicht eher dazu seinen Segen geben; da wir nun aber einmal entschlossen sind, an den vom Papste verfluchten „abscheulichen Staatsgrundgesetzen vom 21. December 1867 und an unserem guten Rechte festzuhalten, so werden wir uns schon auch ohne des Papstes Segen im neuen Hause Oesterreichs wohllich einzurichten wissen.“

— Ein artiges Testament. Ein Kapuziner in Paris, der mit seinem in der Vorstadt St. Germain gesammelten Almosen an hundert Arme der Vorstadt St. Jaques unterstützt hat, ist kürzlich zu Paris gestorben und hat folgendes Testament gemacht, durch welches er über seine ganze Hinterlassenschaft verfügt hat. „Ich vermache — so bestimmt dieses interessante Document — 1. dem Abbé Michaud mein Breviarium, weil er sein eigenes nicht kennt; 2. dem Herrn Jules Favre meinen Kittel, um seine Schande damit zu decken; 3. dem Herrn Gambetta meinen Strick, welcher eines Tages um seinen Hals gute Dienste leisten wird; 4. dem Herrn Thiers einen Band seiner Werke, damit er selbst ihn noch einmal lese; und 5. meinen Bettelsack Frankreich, weil dieses bald einen solchen brauchen wird.“ (Höflicher kann man kaum sein.)

— Die Neigung der Damen, ihren Kopf nicht bloß mit eigenen, sondern auch mit fremden Haaren zu schmücken, hat dem Handel mit diesen in den letzten Jahren eine ganz außergewöhnliche Ausdehnung verliehen. Nach dem „Semaphore de Marseille“ betrug die jährliche Zufuhr in dem dortigen Hafen früher 10—12.000 Kilogramme, sie stieg aber im Jahre 1871 auf 35.338. Den größten Antheil daran nehmen die Haare, welche aus Italien kommen, indessen werden beträchtliche Mengen sogar aus dem fernen Asien von den Chinesinnen und Japanesinnen bezogen. Die Herstellung der verschiedenen Chignons, Haartouren, Perücken und anderer Arbeiten aus diesen Haaren beschäftigt in Marseille eine ganz erkleckliche Zahl von Händen; das Meiste davon wandert nach Paris, indessen machen viele Haare einen Kreislauf, indem Marseiller Kaufleute sie von den Landmädchen in Sicilien und in anderen Theilen Italiens beziehen und nach erfolgter Verarbeitung wieder in dieselben Gegenden zurückführen, wo sie auf den Köpfen der vornehmen Damen prangen. Uebrigens sind auch Spanien und Algerien Kunden für Haarfabrikate und unterwerfen sich der von Frankreich nicht nur in alle Theile Europas, sondern selbst schon nach Nordamerika gedruckenen Sitte.

— Als größte Uhr der Welt wird die des Parlamentshauses in London bezeichnet. Ihre vier Zifferblätter haben einen Durchmesser von 22 Fuß. Jede halbe Minute bewegt sich die Spitze des Minutenzeigers fast sieben Zoll fort. Die Uhr geht 8½ Tage, sie schlägt jedoch nur 7½ Tage, so daß ihr Schweigen bedeutet, daß sie nicht rechtzeitig aufgezogen worden ist. Das Aufziehen des Schlagwerkes nimmt zwei Stunden in Anspruch, das Pendel hat eine Länge von fünfzehn Fuß. Die Räder sind von Gußeisen, die Stundenglocke ist acht Fuß hoch und neun Fuß im Durchmesser und wiegt nahe fünfzehn Tons (gleich 300 Centner.) Der Hammer allein wiegt über 400 Pfund. Die Glocke schlägt die Viertelstunden, wonach die Reporter im Parlamente ihre Arbeiten reguliren; bei jedem Viertelstundenschlage wechseln die Berichterstatter und die abgelösten begeben sich in das für sie bestimmte Zimmer, wo sie die während der letzten Viertelstunde geschriebenen Notizen druckfertig machen.

— Am 4. d. wurde Ruffschuß durch einen volle zwei Stunden dauernden, von Wolkenbrüchen, Wasserhosen und haselnugroßem Hagel begleiteten Orkan den fürchterlichsten Verheerungen preisgegeben. 900 Häuser sind vollständig zerstört, zwei Moscheen eingestürzt und ein Magazin der Eisenbahn Ruffschul-Barna, an welchem sich eine Wasserhose brach, ist vom Dache bis in den Kellerraum in zwei Theile gespalten

worden. Zwei türkische Dampf-Kanonenboote und mehrere Segelschiffe sanken in wenigen Minuten. Ueber 600 mit türkischem Weizen beladene Bauernwagen sind spurlos verschwunden, der Weizen in alle Weltgegenden getragen. Zum Glück sind bei der ganzen Katastrophe nur drei Menschenleben zu beklagen. Das Unwetter fing um 4 Uhr nachmittags an, und um 6 Uhr schien die Sonne wieder mild freundlich bei vollkommener Windstille.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Correspondenz.

Jdria, 15. Juni. Seit einiger Zeit gefällt sich ein hiesiger, wahrscheinlich von Langweile geplagter Scribler darin, in dem national-clericalen Blatte „Novice“ über das hierortige Casino, die Kirchenmusik und in der letzten Nummer über die Beamten der Bergdirection loszuziehen. Dieser fand man sich nicht veranlaßt, dieses alberne Geklaffe einer Erwiderung zu würdigen, weil man überzeugt ist, daß die von gesundem Verstande geleitete hiesige Bevölkerung die factischen Verhältnisse besser zu beurtheilen versteht als der Correspondenzler der „Novice“ und einige seiner Helfershelfer und weil man sich stets das Sprichwort vor Augen hält: „Wer sich unter die Träger mischt, den fressen die Säue.“ Allein da es vorzüglich die Tendenz des wüthenden Novice-Scriblers zu sein scheint, die hiesigen Arbeiter gegen die Beamten zu hegen, so findet man sich zu der Ermahnung bemüßiget, in diesem tollkühnen Unternehmen einzuhalten, da es leicht unangenehme Folgen nach sich ziehen könnte.

Was den in der letzten Nummer der „Novice“ enthaltenen Ausruf: „Gott gebe uns andere Beamte, die sich vielleicht unser erbarmen werden“, anbelangt, drängt sich uns und der Mehrzahl der Einwohner unwillkürlich der Gegenruf auf: „Gott gebe uns solidere, weniger heßliche Kapläne, minder arrogante, weniger eingebildete, bescheidenere Lehrer und einige intelligente Bürger, dann wird sicherlich die sprichwörtlich gewordene Gemüthlichkeit in Jdria wiederkehren.“

#### Local-Chronik.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. haben dem krain. Ausschüßbeamten-Kranken- und Unterstützungs-Vereine 200 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Die Männer-Chor-Probe) findet nicht heute Montag, sondern morgen Dienstag statt.

— (Bahnlinie Laibach-Karlsbad-Dgulin.) Das Handelsministerium hat die militärisch-technische Trace-Revision der von Dr. Etzbach Costa und Graf Arz projectirten Bahnlinie von Laibach nach Karlsbad mit den Nebenlinien von Wertschisch nach Gottschee und von Tanzberg nach Dgulin angeordnet. Neben den Vertretern der Landesregierung von Krain, der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen, dann der Handels- und Gewerbekammer von Laibach werden auch noch die niederösterreichische Escompte-Gesellschaft und die allgemeine österreichische Baugesellschaft bei dieser Amtshandlung vertreten sein.

— (Die „Zeitung für das höhere Unterrichtswesen Deutschlands“), welche im Verlage von Sigmund & Volkering in Leipzig erscheint, hat sich die Aufgabe gestellt, alle die Fragen, welche augenblicklich in den einzelnen Zweigen des höheren Unterrichts wesens hervortreten, von den verschiedensten Standpunkten aus zu erörtern und so ihrer Lösung entgegenzuführen. Sie will die Entwicklung der deutschen Schule kräftig fördern, aber nicht von einem einseitigen Parteistandpunkte aus, sondern indem sie die Geister aufeinander plagt und schließlich die Versöhnung der Gegenstände ankämpft. Kein Gebiet der höhern Schule soll unberücksichtigt bleiben, doch in den Vordergrund sollen mit Recht das Gymnasium und die Realschule treten, jenes wie diese in unparteiischer Nebeneinanderstellung. Die Redaction als solche kennt den Gegensatz nicht, den Manche zwischen den beiden Systemen finden, und nur, wenn aus dem einen Kreise ihr vielleicht mehr Beiträge als aus dem andern zu gehen, wird eine Nummer der Zeitung unabsichtlich

der gleichmäßigen Verteilung des Stoffes entbehren. Die Gewerbeschule, sowohl die ältere, als die neuere Gestaltung derselben, findet ebenfalls, nicht minder die höhere Lehrerschule und das Seminarwesen genauere Beachtung. Und bei all diesen Gebieten strebt die Zeitung ernstlich darnach, ein Central-Organ zu werden für das geeinte deutsche Vaterland; sie sucht durch längere und kürzere Mittheilungen aus allen Staatsgebieten des neuen Reiches die bisher geschiedenen Ansichten und Interessen zu vereinigen und den Gemeinsinn zu stärken. Trotz des geringen Umfanges ihrer wöchentlich erscheinenden Nummern wird die Zeitung hin und wieder auch Aufsätze über Lehrobjecte aufnehmen; sie wird kräftig eintreten für die würdige Gestaltung der äußeren Verhältnisse der Lehrer, den Bestimmungen der Staatsbehörden und dem Gange der Gesetzgebung folgen, Programme und Lehrbücher gebührend beachten, bedeutenden Pädagogen kurze Biographien widmen, die humoristischen Seiten des Lehrerslebens hervorheben und die äußeren Interessen der höheren Schulen und ihrer Vertreter durch Stellenanzeigen fördern. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter für den Betrag von 20 Gr. pr. Quartal an. In Laibach zu beziehen durch die Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg.

(Wichtig und beachtenswerth für die Beschicker der Wiener Weltausstellung.) Wir entnehmen der lithographirten Weltausstellungs-Correspondenz folgende Erklärung der Generaldirection: „Am letzten Tage dieses Monats werden die Anmeldungen für die Weltausstellung Wien 1873 in ganz Oesterreich definitiv geschlossen. Am 1. Juli wird keine weitere Anmeldung angenommen. Die Generaldirection hat schon einmal in dieser Richtung eine Erklärung abgegeben, aber bei der Wichtigkeit der Sache sieht sich die Generaldirection veranlaßt, diese Erklärung heute noch einmal zu wiederholen. Der Anmeldetermin kann nicht verlängert, sondern muß eingehalten werden, weil die pünktliche Eröffnung der Ausstellung überhaupt davon abhängt, daß sämtliche Termine pünktlich eingehalten werden. Die Generaldirection hat sich verpflichtet, allen auswärtigen Staaten im Monate August definitiv den Raum in den Ausstellungsgebäuden zuzuweisen, sie könnte ihre Zusage nicht erfüllen, wenn nicht mit 30. Juni die Anmeldungen in Oesterreich definitiv geschlossen würden. Daß der Anmeldetermin nicht zu kurz bemessen war, kann wohl nicht bezweifelt werden, da ja doch in Deutschland der Anmeldetermin bereits am letzten Mai, also vier Wochen früher wie in Oesterreich, geschlossen wurde. Es ist klar, daß, wenn es in Deutschland möglich war, bis Ende Mai anzumelden, es für Oesterreich keine Schwierigkeit haben kann, die Anmeldungen bis Ende Juni, also um vier volle Wochen später zu überreichen. Es ist auch noch aus dem Grunde wichtig, daß der Anmeldetermin striete eingehalten wird, weil die Generaldirection erst, nachdem sämtliche Anmeldungen vorliegen, in der Lage sein wird, jeder einzelnen Gruppe und auch jedem einzelnen Aussteller den ihnen zukommenden Raum zuzuweisen, und weil offenbar kein Aussteller in der Lage ist, irgend einen Kasten für seine Ausstellungsgegenstände zu bestellen, bevor er nicht seinen bestimmten Raum zugewiesen erhalten hat. Wir warnen die Aussteller, sich früher Ausstellungsgegenstände zu bestellen, so lange sie nicht ihren zugewiesenen Raum kennen, was sie jedoch nicht hindern darf, einweisen Zeichnungen der Ausstellungsgegenstände entwerfen zu lassen und die Lieferung sicher zu stellen. Es ist vielfach die Sorge ausgesprochen worden, ob es möglich sein wird, die nöthigen Ausstellungsgegenstände bis zur Eröffnung der Ausstellung zu beschaffen. Wir können zur Beruhigung nur mittheilen, daß der Generaldirection in dieser Richtung Offerte vorliegen, welche keinen Zweifel aufkommen lassen, daß nicht nur das ganze Quantum, sondern ein noch weit größeres mit Leichtigkeit gedeckt werden kann. Eine einzige Firma hat sich erboten, die Ausstellungsgegenstände für sämtliche Aussteller, wenn diese sich an sie wenden wollen, bis zum festgesetzten Termine fertig zu machen. Unter diesen Umständen ist

wohl jede Sorge in dieser Richtung überflüssig. Schließlich wollen wir auch in dieser Richtung auf das Vorgehen der deutschen Commission hinweisen, welche den deutschen Ausstellern die Weisung zugehen ließ, im Interesse der Gesamt-Decorations vor dem 1. September keinen Ausstellungsgegenstände zu bestellen.“

— Spargel als Medicin. Wie dem amerikanischen „York Courant“ von einem Arzte mitgeteilt wird, werden die Vortheile der Spargelpflanze von allen an Rheumatismus und Gicht Leidenden nicht gehörig geschätzt. Leichte Anfälle von Rheumatismus sollen durch einen mehrtägigen Genuß von Spargel curirt werden können, während in mehr chronischen Fällen dadurch eine große Erleichterung erzielt wird besonders wenn der Patient beim Essen und Trinken alle Säuren vermeidet. Auch der Genuß der Jerusalem-Artischoke (eine Art Sonnenblume) gewährt Erleichterung gegen Rheumatismus. Die Köpfe können in der gewöhnlichen Weise gegessen werden, aber ein von den Blättern und Stengeln bereiteter und täglich dreiermal genossener Thee ist, wenn auch kein so angenehmes, doch ein sicheres Heilmittel.

### Witterung.

Laibach, 17. Juni. Wechselnde Bewölkung, schwacher Nordostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.0°, nachmittags 2 Uhr + 20.1° C. (1871 + 26.0°; 1870 + 24.8°) Barometer im Fallen, 738.44 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 19.1°, das gestrige + 18.8°, beziehungsweise um 0.7° und 0.4° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 3.65 Millimeter.

### Angefommene Fremde.

Am 16. Juni.  
**Elefant.** Wildenauer, Triest. — Vanger, k. k. Major-Auditor, Graz. — Jermay, Kaufm., Wien. — Lavric, Planina. — Augeneq, Postmeister, Lees. — Germ mit Familie, Rudolfswertb. — Mad. Kofchier, Gutsbesitzerin mit Familie, Wartenberg. — Gestätter, Getreidehändler, Kanischa. — Germ A., Weinbof. — Dr. Piatta, Wien.  
**Stadt Wien.** Süß, Hermann und Brell, Kaufleute, Wien. — Graf Auerberg und Schackerl, Kaufm., Graz. — Murko, k. k. Hauptm., Brix.  
**Hotel Europa.** Brandner, Privat, Pest. — Petruwal, Kaufm., Wien. — Podobnit, Commis, und Ruß, Decant, Vittal. — Krämer, Steinbrück. — Lufcher, Steiermark. — Sebastianutti, Sessana. — Gadinger, Kaufm., Gitsi. — Weiß, Kaufm., Neumarkt. — Neumann, Tischler. — Nowak, Privat, Oberlaibach.

### Beripobene.

Den 15. Juni. Dem Michael Leben, Arbeiter, sein zweigebornes Zwillingstund Pant, alt 4 Wochen, in Pühnerdorf Nr. 42 an der allgemeinen Schwäche. — Dem Jakob Ruß, Regenschirmmacher, sein Kind Josef, alt 3 Monate, im Elisabeth-Kinderhospital Nr. 67 am Bräudurchfalle.  
 Den 16. Juni. Herr Ludwig Buchstein, Hausbesitzer, starb im 59. Lebensjahre, in der St. Peterworsstadt Nr. 26 an der letzten Orgelung in die rechte Brusthöhle.

### Gedenktafel

über die am 19. Juni 1872 stattfindenden Licitationen.  
 3. Feilb., Kufel'sche Real., Supetichendorf, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Bravil'sche Real., St. Georgen, BG. Laibach. — 3. Feilb., Jernec'sche Real., Pomilze, BG. Laas.  
 2. Feilb., Gaber'sche Real., Oberfenice, BG. Laibach. — 3. Feilb., Petrov'sche Real., Witterdorf, BG. Oberlaibach.  
 1. Feilb., Bugel'sche Real., Groszrajchov, BG. Gurkfeld.

### Telegramme.

Rudolfswertb, 16. Juni. Das Rudolfswerther Consortium wurde vom Handelsministerium aufgefordert, einen Vertreter zur militärisch-technischen Begehung der Trace Laibach-Karlstadt zu delegiren.

### Telegraphischer Coursbericht

der  
 Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 16. Juni.  
 Vorbörs.  
 5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64.90. — 5proz. National-Anlehen 72.20. — 1860er Staats-Anlehen 104.50. — Bankactionen 849. — Credit 345. — Anglobank 331.75. — Frankobank. — Lombarden 205.80. — Unionbank 289. — Wechselbank 329. — Vereinsbank 154.50. — London 111.85. — Silber 109.65. — R. f. Münz-Tucaren 5.37. — 20 Franc-Stücke 5.93

Lottoziehung vom 15. Juni.  
 Wien: 69 81 44 35 36.  
 Graz: 8 7 3 73 53.

## Häuser-Verkauf.

Die Hausrealitäten am alten Markte Nr. 47 sammt Garten und Nr. 142 am St. Jakobspflaz sind aus freier Hand zu verkaufen.  
 Nähere Auskunft im Hause Nr. 47, II. Stock rechter Hand (350-3)

## Curs-Zettel des Regelclubs

vom 15. Juni 1872.  
 Schlußnotirung 12 U. nachts.  
 Hat ihn . . . 0.85  
 Hat ihn nicht . . . 0.15  
 Alle Neun . . . 2mal  
 Anwandler nur von Fremden cultivirt.  
 Eschoch vernachlässigt.  
 Verkehr sehr lebhaft.  
 Umsatz 322 Sechserl.  
 Das Haus „Harpen“ beherrscht die Situation und constatierte bei Schluß der „Börse“ einen ganz anständigen Gewinn. (357)

## Kundmachung.

Für das öffentliche Baden ist für dieses Jahr wie bisher der **Gradischabach** ober der **Kolesse-Mühle** in der Vorstadt Tirmau, an der sogenannten **Talavan'schen Wiese**, bestimmt.  
 Dies wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß andern Orts öffentlich nicht gebadet werden darf, und daß das Baden nur in anständiger Verhüllung gestattet ist.

### Stadtmagistrat Laibach

am 11. Juni 1872.

Der Bürgermeister:  
**Deichmann.**

## Kundmachung.

Am 26. d. M., vormittags um 10 Uhr, wird hieraus die öffentliche Licitation für die Vermietung einer Wohnung von 3 Zimmern und eines Geschäftslocales im Bürgerhospitalshause sub Consc. Nr. 271, und zwar für jedes besonders abgehalten werden.

### Stadtmagistrat Laibach

am 11. Juni 1872.

Der Bürgermeister:  
**Deichmann.**

### Wiener Börse vom 15. Juni.

Stantsfonds.	Geld	Ware	Leit. Depoth.-Bank	Geld	Ware
Spruc. Rente, 50. Bay.	64.90	65. —		94.75	95.35
Sto. dte. 5. in Silb.	72.30	72.40			
Loie von 1864 . . .	96.75	97.50			
Loie von 1860, jährl.	104.50	104.70			
Loie von 1860, jährl.	125.20	125.75			
Prämienf. v. 1864 . .	145.50	145.75			
Grundrentl.-Obl.					
Österr. Anl. 1860	91. —	92. —			
Österr. Anl. 1864					
n. Kaiserl. Anl. 5 . .	85.75	86. —			
Angar. . . . .	82. —	82.00			
Ärcat. u. Sicil. 5 . .	84. —	85. —			
Sicilienf. . . . .	78. —	79.50			
<b>Aktion.</b>					
Rationalbank . . . .	850. —	852. —			
Union-Bank . . . . .	296. —	299.50			
Erbitantbank . . . .	345.30	345.40			
R. f. Escompte-Gez.	1000	1005			
Anglo-Österr. Bank . .	332.75	333.25			
Öst. Bodencred.-B. . .	281. —	282. —			
Öst. Hypoth.-Bank . .	98. —	102. —			
Steier. Escompt.-B. . .	262. —	263. —			
Franko-Austria . . . .	144. —	144.25			
Kauf. Verb. Verbb. . . .	2248	2252			
Österr. Anl. 1860 . . .	206.50	207.70			
Kauf. Anl. 1860 . . . .	258. —	259. —			
Kauf. Anl. 1864 . . . .	240.75	242.75			
Österr. Anl. 1860 . . .	181.50	181.75			
Staatbahn . . . . .	369. —	361. —			
Kauf. Anl. 1860 . . . .	211.50	212. —			
Kauf. Anl. 1864 . . . .	186. —	186.50			
Weltausst. 1873 . . . .	181.75	182.25			
<b>Wandbriefe.</b>					
Ration. f. d. d. d. d. d.	92.50	93.70			
Aug. Verb. Escompteb.	89.75	90.25			
Aug. Verb. Escompteb.	101.75	101.25			
Sto. v. 1864 . . . . .	88.75	89. —			
<b>Wänzen.</b>					
Kauf. März 1872 . . .	5.35	5.37			
Kauf. März 1872 . . .	8.91	8.92			
Kauf. März 1872 . . .	108. —	106.50			
Kauf. März 1872 . . .	109.35	109.65			